

"Meine Theorie ist ein Spezialhobby". Interview mit Niklas Luhmann - Teil I: Über den systemtheoretischen Status seiner Moraltheorie

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 13 (1990) 2, S. 26-31



Quellenangabe/ Reference:

Trembl, Alfred K. [Interviewer]; Heydenreich, Konrad [Interviewer]: "Meine Theorie ist ein Spezialhobby". Interview mit Niklas Luhmann - Teil I: Über den systemtheoretischen Status seiner Moraltheorie - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 13 (1990) 2, S. 26-31 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64612 - DOI: 10.25656/01:6461

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64612>

<https://doi.org/10.25656/01:6461>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEITUNG

Provinzkultur

Landpädagogik

Kulturbeggnung

Interview mit Niklas Luhmann

Teil I

Landschaftsschutzgebiet



Zeitschrift für Entwicklungspädagogik

Sozialer Wandel als Herausforderung für Philosophie und Pädagogik

13.Jahrgang

Juni

2

1990

ISSN 0172-2433

Inhalt:

Editorial

- | | | |
|----------------------|----|--|
| Willi Heidtmann | 2 | Landpädagogik zwischen Tradition und Moderne
Zur Geschichte eines Bildungskonzepts und der Aktualität seiner
unzeitgemäßen Fragen |
| Albert Herrenknecht | 8 | Von der Kultivierung des Landes zur eigenständigen
Provinzkultur
Sieben Thesen zur Provinzarbeit |
| Rudolf Buntzel | 10 | Entwicklung ist unteilbar
Anfragen an das Mandat der entwicklungspolitischen Bildung auf
dem Lande |
| Hermann J. Wald | 16 | Traditionelle Landeskunde - verhindert sie Kommunikation? |
| | 18 | Portrait: Gaststätte Maier
Ein Versuch konsequenter Provinzarbeit
Kultur ist mehr als Veranstaltungsprogramme! |
| Matthias Wesseler | 22 | Reflexive Evaluation in der Kulturbegegnung
Überlegungen zur Erforschung und Bewertung interkultureller
Lernprozesse |
| Niklas Luhmann | 26 | "Meine Theorie ist ein Spezialhobby"
Interview - Teil I - Über den theoretischen Status der
Systemtheorie |
| Donald Schwarzenbart | 32 | Mantel auf....
In eigener Sache: Der neue Verlag |
| | 34 | Rezensionen |
| | 36 | Informationen |

Impressum: ZEP - Zeitschrift für Entwicklungspädagogik. Sozialer Wandel als Herausforderung für Philosophie und Pädagogik. 13.Jg 1990 Heft 2. Die Zeitschrift erscheint im Verlag Schöppe & Schwarzenbart Tübingen / Hamburg. Herausgeber: Alfred K. Tremel. Redaktionsanschrift: 2055 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. Schriftleitung: Dipl.Päd. Arno Schöppe, Tel. 040/6541-2803. Redaktion: PD Dr. Asit Datta, Hannover; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dipl.Päd. Ulrich Klemm, Ulm; PD Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Klaus Seitz M.A., Nellingsheim; Prof.Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg; Dr. Erwin Wagner, Hildesheim. Anzeigenverwaltung: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. Verantwortlich i.S.d.P: Klaus Seitz für den Themenschwerpunkt; im übrigen der Herausgeber. Titelbild und Fotos: Achim Heinrichs, Tübingen (sowie div. Privatfotos); Gedichte: Walle Sayer.

Anmerkung: Genetrische Maskulina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 28,-; Einzelheft DM 7,-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlagsanschrift: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. ISSN 0175-0488 D

"Meine Theorie ist ein Spezialhobby"

Interview mit Niklas Luhmann - Teil I: Über den systemtheoretischen Status seiner Moraltheorie

Teilnehmer: Niklas Luhmann, Konrad Heydenreich, Alfred K. Tremel

Tremel: Ich schlage vor, zunächst einmal damit zu beginnen, daß wir in einem ersten Teil den Stellenwert Ihrer Theorie klären und dann erst in einem zweiten Teil ein paar Ergebnisse Ihrer systemtheoretischen Analyse der Moral diskutieren. Zunächst einmal zum Theoriestatus Ihrer Moraltheorie. Wenn man traditionellerweise Moral, Ethik und Metaethik unterscheidet: Wo würden Sie ihre Theorie der Moral einordnen? Ist sie eine Metaethik?⁽¹⁾

Luhmann: Ja. Es ist jedenfalls keine Ethik in einem Verständnis, das seit dem 18. Jahrhundert üblich ist. Es ist also keine Theorie der Begründung moralischer Urteile. Es geht auf der einen Seite um einen bestimmten Begriff, einen empirischen Begriff von Moral oder Moralisierung der Kommunikation, und auf der anderen Seite um die Frage, wie es sich in der Gesellschaft auswirkt, wenn moralisierend oder mit Bezug auf moralische Werturteile kommuniziert wird. Die andere Frage, ob diese Urteile begründet sind oder nicht begründet sind, ist mehr oder weniger ausgeklammert.

Tremel: Sie nehmen also eine Art Beobachtungsstatus ein und gehen von einer Differenz aus, nämlich der Differenz von moralisierender Moral und Ethik einerseits und einer wertfreien Betrachtung dieses Gegenstandsbereichs andererseits. Diese Differenz ist, wenn ich es recht sehe, für sie zentral. Habe ich Sie richtig verstanden?

Luhmann: Ja, nur würde ich es nicht "wertfrei" nennen, sondern:

ohne ein moralisches Urteil. Aber Wertungen im Sinne von "wissenschaftlich ergiebig" oder "- nicht ergiebig" spielen natürlich eine Rolle. Wenn ich als Wissenschaftler formuliere, mache ich mir natürlich Gedanken darüber, was in einem Theoriekontext fruchtbar gemacht werden kann. Was in einer bestimmten wissenschaftlichen Diskussion förderlich ist. Also z.B. die Vorstellung, daß eine gewisse Distanz zum unmittelbaren Moralisieren theoriemäßig produktiv ist. Das sind auch Werturteile. Aber andererseits will ich keine Urteile, keine moralischen Urteile, in der Theorie selbst drinhaben, obwohl man sich im klaren darüber ist, daß andere Leute eine Theorie wieder moralisch verurteilen können.

Tremel: Das leuchtet ein. Sie sprachen aber gerade von "Fruchtbarkeit", von "wissenschaftlich ergiebig", von "leistungsfähig". Ersetzen diese Begriffe den traditionellen Wahrheitsbegriff oder Wahrheitsanspruch einer Theorie? Bisher ist man ja davon ausgegangen, daß Wissenschaft über "Wahrheit" codiert wird, aber ich habe in den letzten Jahren keinen wissenschaftlichen Autor gelesen, der die Behauptung aufstellt: meine Theorie ist "wahr". Der Wahrheitsbegriff erscheint doch in der Regel nur noch metasprachlich. Sehen Sie das auch so oder würden Sie für Ihre Theorie noch den Wahrheitsanspruch erheben?

Luhmann: Ja, ich würde von einem Code "wahr/unwahr" ausgehen. Wenn man sich der Wissenschaft zuordnet und nicht der Politik oder dem Recht oder der Medizin, dann muß man die Differenz von wahr und unwahr beachten. Was Konsequenzen hat, z.B. für Vermeidung von logischen Fehlern in den Schlüssen oder auch Konsequenzen für die empirische Forschung. Man kann beispielsweise nicht gegen evident empirische Sachverhalte

gegenanargumentieren. Andererseits ist die Differenz von wahr/unwahr ja völlig formal, und man braucht nun weitere

"Der Wahrheitsbegriff selbst ist kein Wahrheitskriterium - , man braucht weitere Kriterien, die mit solchen Aussagen wie "anschlußfähig" oder "im Theoriekontext fruchtbar - nicht fruchtbar" gegeben sein können."

Kriterien. Der Wahrheitsbegriff selbst ist kein Wahrheitskriterium - , man braucht weitere Kriterien, die mit solchen Aussagen wie "anschlußfähig" oder "im Theoriekontext fruchtbar - nicht fruchtbar" gegeben sein können, wenn man bestimmte Theorien akzeptiert. Kriterien, die natürlich auch methodologisch gesichert sein können. Man kann sagen: wir haben eine zweiwertige Logik oder wir brauchen eine mehrwertige Logik, wir haben Ergebnisse empirischer Forschungen usw. usw.

Treml: Habe ich Sie richtig verstanden: wahr/falsch ist also der binäre Code, über den Wissenschaft sich selber bestimmt und ihren Gegenstandsbereich definiert, während die Programme qua Methodologien über die Bewahrheitung ihrer Sätze entscheiden?

Luhmann: Ja, über Methoden oder über Theorie. Wenn man außerhalb eines Interesses für wahr und unwahr argumentiert, würde man auch außerhalb der Wissenschaft argumentieren. Das ist natürlich erlaubt und möglich. Nur es ist eben dann keine Wissenschaft. Insofern ist also der Code selbst invariant, aber die Programme, also die Bedingungen der Richtigkeit des Zuteilens der Werte wahr und unwahr, die sind historisch flexibel und können geändert werden. Theorien oder Paradigmata, wie man manchmal sagt, können im Wissenschaftssystem geändert werden - solange immer die Frage leitend ist: wie komme ich zu Aussagen über wahr und unwahr.

Treml: Aber werden in den Wissenschaften Wahrheitsansprüche im Sinne des klassischen (Aristotelischen) Wahrheitsbegriffes (als "adaequatio in intellectus rei")⁽²⁾ überhaupt noch erhoben? Kennen Sie solche Theorien, die noch schlicht behaupten: Mein Theorie ist wahr, und die andere ist falsch! Wird dieser hohe Anspruch der Wahrheit nicht schon lange funktional verflüssigt und mit "Anschlußfähigkeit" oder "Fruchtbarkeit" (im Sinne des Extremalprinzips)⁽³⁾ übersetzt?

Luhmann: Ja das gilt wohl allgemein. Auch in der Kunst sagt man ja nicht: mein Bild ist schöner als deins, und wenn man im Recht behauptet, im Recht zu sein, dann bezieht man sich auf bestimmte Paragraphen, aber nicht mehr auf Naturrecht oder auf Gerechtigkeit. Das heißt: der direkte Bezug auf Werte, auf diese binären Schemata tritt in der Kommunikation ganz zurück, aber andererseits würde man gar nicht erkennen, wieso etwas juristisch oder wissenschaftlich ist, wenn man nicht diesen Bezug vermuten würde, wenn man nicht letztlich sagen könnte: gut, ich habe ein Wissen, das mich befähigt, hier bestimmte Aussagen mit Wahrheitsanspruch zu machen oder Aussagen für unwahr zu

"Die Wissenschaft führt nur ihre eigene Konstruktion vor, aber dies in einer Gesellschaft, mit den Mitteln sprachlicher Kommunikation."

halten. Insofern denke ich doch, daß man gar nicht umhinkommt, schon aus Gründen der Zuordnung zu bestimmten Funktionssystemen solche Werte zu benutzen, obwohl sie in der kommunikativen Praxis, weil sie so selbstverständlich sind, wenn man

Niklas Luhmann in der ZEP

Wir beginnen in dieser Nummer mit dem Abdruck des - schon im letzten Heft angekündigten - Interviews mit Niklas Luhmann. Ursprünglich sollte es - und dazu auch nur teilweise - erst in Heft 4 - Schwerpunktthema "Pädagogische Ethik" - erscheinen. Bei der letzten Redaktionskonferenz der Zeitschrift "EU - Ethik und Unterricht" in Stuttgart, bei der Alfred K. Treml anwesend war, wurde nun vereinbart, daß das Heft 4/90 der ZEP gemeinsam als EU-Sonderheft zu einem gemeinsamen Schwerpunkt erscheinen soll, und dieser Schwerpunkt lautet: "Zur aktuellen Diskussion um die Ethik Peter Singers" (Arbeitstitel). Das heißt also: der gleiche Inhalt bekommt einmal den ZEP-Umschlag und erscheint als Heft 4 des ZEP-Jahrganges 1990, gleichzeitig erscheint er mit einem EU-Umschlag als EU-Sonderheft zusätzlich zum Regelabonnement. Diese Konstruktion hat für beide Zeitschriften einige Vorteile und erprobt die gute Zusammenarbeit unserer beiden Zeitschriften.

Wir werden in diesem Heft mit dem Abdruck des ersten Teils des Luhmann-Interviews beginnen und im nächsten Heft (Nr. 3/90) den zweiten Teil veröffentlichen, so daß in der ZEP das gesamte Interview zu finden sein wird. In der EU Nr. 3/90 wird ebenfalls - jedoch nur ein Teil - dieses Interviews abgedruckt werden. Das Interview selbst fand am 21. März 1990 in Oerlinghausen statt (vgl. zu den Umständen den Bericht in der ZEP 1/90, S.35 f.). Gesprächspartner von Niklas Luhmann waren Konrad Heydenreich und Alfred K. Treml. Konrad Heydenreich ist Ethiklehrer an einem Gymnasium bei Stuttgart und arbeitet in der Ethiklehrausbildung in Baden-Württemberg. Er ist Mitherausgeber und Redakteur der Zeitschrift "EU - Ethik und Unterricht". Von ihm stammen auch die bei dieser Gelegenheit gemachten Fotos. Alfred K. Treml ist Herausgeber der ZEP und Mitherausgeber der "EU". Eine inhaltliche Nachbemerkung von Alfred K. Treml und Arno Schöppe, die vor allem das Verständnis des Interviewtextes erleichtern soll, und gleichzeitig in das Luhmannsche Denken einführt, erscheint im nächsten Heft der ZEP. akt

wissenschaftlich argumentiert, keine große Rolle spielen.

Heydenreich: In der Schule hat sich dieser Begriff von Wissenschaft noch gar nicht durchgesetzt. Ich nehme an, in den verschiedenen Fächern ist das in gleicher Weise festzustellen, und da würde es mich doch interessieren, wie Sie nun eingehen auf die Frage: hat Wissenschaft Widerspiegelungsfunktion von Realität? Das ist ja, sagen wir einmal, das alte Bild von Wissenschaft, und je gründlicher und genauer die Wissenschaft ist, desto mehr fängt sie wie in einem Spiegel Realität ein. Aber nach allem, was gesagt wurde, ist das offensichtlich aus Ihrer Sicht nicht der Fall. Warum?

Luhmann: Zunächst einmal will ich die konstruktivistische These bestätigen: die Wissenschaft führt nur ihre eigene Konstruktion vor, aber dies in einer Gesellschaft, mit den Mitteln sprachlicher Kommunikation, unter Inanspruchnahme psychischer Leistungen, also Wahrnehmungen oder auch Bewußtseinspräsenz als Leser, also unter Realbedingungen, die verhindern, daß die Konstruk-

"Der heutige Konstruktivismus ersetzt den Realitätsbezug - da ist etwas "draußen", was ungefähr so ist, wie ich es mir vorstelle - durch den Realitätsbezug der Operation selbst."

tionen vollständig wild oder beliebig sind. D.h. der heutige Konstruktivismus ersetzt den Realitätsbezug - da ist etwas "draußen", was ungefähr so ist, wie ich es mir vorstelle - durch den Realitätsbezug der Operation selbst. Wenn ich rede, halte ich mich an eine Tradition, benutze also Sprache, Worte, usw., die sich bewährt haben und kein Mensch weiß, ob die Außenwelt dem entspricht, aber eine gewisse Sicherheit des Weitermachens oder Anschlußfähigkeit geht von der Operation selbst aus. Nur so kann man auch erklären, daß unsere Gesellschaft in extrem schwierige Umweltbedingungen geraten ist, weil sie eben ihre eigenen Konstruktionen produziert, sie immer wieder neu und komplexer aufbaut, und das geht, so lang es geht, und wenn es nicht geht, dann wird man's schon merken. Aber dann ist es natürlich zu spät.

Sowohl von einem evolutionstheoretischen Anspruch her - es geht,

"Das geht, so lang es geht, und wenn es nicht geht, dann wird man's schon merken. Aber dann ist es natürlich zu spät."

solange es geht, aber wir passen uns nicht immer besser an -, als auch von einem konstruktivistischen, erkenntnistheoretischen Standpunkt her, glaube ich, muß man die Tradition einer immer besseren Korrespondenz zwischen Erkenntnis und Realität aufgeben - abgesehen von immanenten Schwierigkeiten, die man seit Hume, Kant, Quine und anderen kennt.

Treml: Das würde ja die berühmte "Gottesperspektive" voraussetzen, jene dritte Position neben äußerer Wirklichkeit und sprachlicher Konstruktion. Die haben wir nicht. Kann man deshalb sagen: Die Stelle Gottes wird theorietechnisch heute vom Begriff der Evolution eingenommen?

Luhmann: Ja ...

Treml: ... Wir machen Entwürfe und Konstruktionen und können dabei nie wissen, ob wir uns dabei optimal angepaßt haben. Wir können deshalb auch keinen Fortschritt definieren.

Luhmann: Ja, auch die biologische Evolutionstheorie beruht ja auch auf einer, sagen wir einmal: biochemischen Einmalerrfindung von Leben, die dann in immer differenziertere Formen evoluiert, ohne daß man sagen kann, es sei irgend etwas draußen gewesen, dem man sich anpassen müßte, sondern die Anpassungszwänge erscheinen sekundär, wenn die Arten sich differenzieren. Und genauso würde ich auch sagen: die Anpassungszwänge in unserer Gesellschaft entstehen sekundär, wenn Wissenschaft, Politik, Recht usw. am Aufbau der eigenen Komplexität arbeiten und damit andere Systeme mit einer komplexeren und vielleicht auch dynamischeren Umwelt konfrontieren.

Heydenreich: Aber Wissenschaft versucht doch eine reflexive Erfassung von in Welt vorfindlichen Systemen zu betreiben. Gibt es eine strukturelle Entsprechung zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und dem was Objekt der Wissenschaft ist? Also ich mache immer noch rum an dem Verhältnis von Wissenschaft und dem Seienden, das wir als Realität bezeichnen.

Luhmann: Wenn ich meine Position schildere, würde ich sagen: Alles, auch Aussagen über das Sein, über die Welt, über die Realität, sind Aussagen innerhalb der Wissenschaft, und es gibt keine Möglichkeit, sozusagen kommunikativ aus der Kommunikation oder denkerisch aus dem Denken auszusteigen, so daß die Wissenschaft gar keinen Kontakt mit der Realität erzeugt, außer

"Es gibt keine Möglichkeit, sozusagen kommunikativ aus der Kommunikation oder denkerisch aus dem Denken auszusteigen, so daß die Wissenschaft gar keinen Kontakt mit der Realität erzeugt, außer eben daß sie selbst real operieren muß."

eben daß sie selbst real operieren muß. Und das ist, glaube ich auch, in der heutigen Diskussion ein möglicher Standpunkt.

Natürlich versuchen erkenntnistheoretisch interessierte Philosophen immer wieder zu sagen: aber ein bißchen müßt ihr doch auf die Außenwelt achten. Aber man kann nicht sagen, wie. Und ich denke, daß die internen Probleme der kommunikativen, denkerischen, wahrnehmungsmäßigen, neuropsychologischen Operationen so groß sind, daß da genügend Beschränkungen dessen, was man tun kann, auftauchen, aber eben nicht Beschränkungen durch Außenwelt, sondern Beschränkungen durch eine Struktur, die sich über Jahrtausende oder, im Falle der Gesellschaft, in Jahrtausenden, entwickelt hat. Ich glaube nicht, daß man mit externen Beschränkungen arbeiten kann.

Tremel: Noch eine andere Frage innerhalb unseres ersten Problemkreises. Immer wieder wird beklagt, daß Ihre Systemtheorie mit einer hochabstrakten Semantik arbeitet, die schwer verständlich ist. Besonders für Menschen, die zum ersten Mal zu einem Buch von Niklas Luhmann greifen, wird diese hochabstrakte Begrifflichkeit zunächst einmal ein Problem sein. Kann man das so sehen, daß das ein Zwang ist, an dem sie vielleicht selber leiden, ein Zwang, der mit dem komplexen Aufbau der modernen Gesellschaft zusammenhängt? Diese Komplexität zwingt beim Theorieaufbau dazu, zwei gegenläufige Dinge gleichzeitig zu tun, nämlich zu abstrahieren und zu differenzieren, also gleichzeitig Inklusion und Differenzierung miteinander zu verknüpfen?

Luhmann: Die Abstraktionsleistung ist zwar in der Soziologie eher ungewöhnlich, aber wissenschaftlich - denken wir einmal an die moderne Physik oder auch die Biochemie - ganz üblich. Alles was man an durchgesetzten Wissenschaften sieht, hat eigentlich eine eigene Sprache, eine eigene Differenziertheit. Die Soziologie ist nur nicht gewöhnt, das auch zu leisten. Je mehr man interdisziplinäre Kontakte pflegt, je mehr man also glaubt, daß sich die wichtigen intellektuellen Entwicklungen außerhalb der Soziologie abspielen, oder außerhalb der Pädagogik, oder welche Humanwissenschaften immer man auch nimmt, und die eigene Theorie so aufbauen will, daß sie rezeptionsfähig ist in Bezug auf andere Wissenschaftsentwicklungen, dann erzwingt das eine Abstraktion. Sonst würde man gar nicht lesen können, was in der Systemtheorie, in der Kommunikationstheorie, in der Linguistik, in

möchten. Für mich stellt sich schon die Frage der Vermittlung. Es müßte im Grunde Multiplikatoren für Ihren Ansatz geben, so wie es etwa auch Einführungen in das Denken von Einstein oder Sigmund Freud gibt. Wir als Schulmänner stehen ja ständig vor der Aufgabe, Kompliziertes zu vereinfachen, um einzuführen und dann den Interessierten den weiteren Zugang möglich zu machen. Ich sehe gegenwärtig nicht, wo hier die Vermittlung Ihrer wissenschaftlichen Arbeit in die Schulfächer in Gang gekommen wäre. Das ist eigentlich hauptsächlich eine universitäre Vermittlung, die gegenwärtig stattfindet. Das ist zwar naheliegend, aber wenn wir es mit Lehrern zu tun haben, die hier neugierig auf Ihren Ansatz zukommen, dann bemerken wir das Vermittlungsdefizit. Und erst recht, wenn wir uns überlegen: Wo im Unterricht verschiedener Fächer hätten Ihre systemtheoretischen Erkenntnisse einen Ort?

Luhmann: Ja das ist sicher so richtig. Ich meine, es gibt bestimmte Fälle, wo wissenschaftliche Innovationen in die Schule eingedrungen sind, also z.B. der Sprachgebrauch der Linguistik. Oder die Mengenlehre in der Mathematik. Und es ist nicht immer gut gegangen.

Heydenreich: In Baden-Württemberg hat man die Mengenlehre wieder aus dem Lehrplan herausgenommen ...

Luhmann: Meine Kinder haben seinerzeit in der Form von "Mengenlehre" die logischen Schritte lernen müssen, die zur Definition des Zahlbegriffs notwendig sind, aber es hat ihnen niemand gesagt, daß es nur dazu notwendig ist. Da fehlten einfach viele Zwischenfiguren, die in der wissenschaftlichen Bewegung dazu geführt haben, daß man bestimmte Abstraktionen für die Reduktion von Mathematik auf Logik oder umgekehrt für erforderlich hielt.

Heydenreich: Sie haben die Linguistik angesprochen: Man hat vor etwa 15 Jahren versucht, die moderne Linguistik in die Schule zu vermitteln. Das ist vollkommen abgestorben. Man operiert wieder mit der lateinischen Grammatik. Und nun kann man sagen: mit diesen beiden oder ohne diese beiden modernen Disziplinen läßt sich leben, aber die Bedeutung des systemtheoretischen Ansatzes scheint mir doch universell zu sein und müßte planmäßig in die Schule hinein vermittelt werden können.

Tremel: Das ist, wenn ich es recht sehe, ein normativer Ansatz. Du gehst davon aus, daß es wünschenswert wäre, wenn eine ganz bestimmte Theorie, weil sie wertvoll oder fruchtbar erscheint, in die Schule vermittelt werden sollte. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, Herr Luhmann, dann glauben Sie, die Welt ist so, wie sie ist, und eine Theorie setzt sich durch, wenn sie Resonanz erzeugen kann, oder sie setzt sich nicht durch. Das scheint nicht Ihr Problem zu sein. Das ist das Problem der Pädagogen, würde ich sagen, das Problem der Schulmeister.

Luhmann: Ja, sicher, es ist nicht mein Problem, ich bin voll beschäftigt. Aber andererseits bewegt mich auch die Frage, ob eine gewisse Mentalität, die in das Unternehmen "Systemtheorie" eingebaut ist, überhaupt schulfähig ist, also z.B. eine relative Distanz zu direkten Engagements oder die Systemrelativität aller Aussagen. Man muß ja immer vorher entscheiden, von welchem System aus man die Umwelt sehen will - von sich selbst aus, von der Einzelperson aus oder von der Schule oder der Gesellschaft oder der Wirtschaft oder den Banken aus. Allein dieses sozusagen basale Moment, alles immer auf die System/Umwelt-Differenz, also nicht auf bestimmte Objekte, sondern auf eine bestimmte Differenz hin zu betrachten, macht die Analyse kompliziert und vielleicht für Schulzwecke ungeeignet. Man muß ja immer fragen: was ist in dieser Analyse das System und was ist die Umwelt? Da

"Meine Theorie ist ein Spezialhobby. Und wenn man sich darauf kapriziert, in höchsten Abstraktionslagen noch Aha-Effekte zu erzeugen ..., gut das ist eine Sache, die in sich selbst einen bestimmten Sinn hat, aber nicht die Norm für alle Soziologen werden sollte."

Evolutionstheorie usw. vor sich geht. Das bedeutet natürlich nicht, daß alle Leute so denken müssen. Meine Theorie ist ein Spezialhobby. Und wenn man sich darauf kapriziert, in höchsten Abstraktionslagen noch Aha-Effekte zu erzeugen ..., gut das ist eine Sache, die in sich selbst einen bestimmten Sinn hat, aber nicht die Norm für alle Soziologen werden sollte.

Heydenreich: Nun ist das ein so faszinierendes Hobby, daß sehr viel mehr Menschen, wenn sie nur könnten, daran teilhaben

kann ich mir schon vorstellen, daß dies einen komplexen Umdenkprozeß erfordert, der demotivierend wirken könnte.

Trembl: Das erinnert mich an den Tausendfüßler, der eines Tages überlegt, wie komplex er eigentlich seine tausend Füße beim Gehen organisiert und dadurch zunehmend blockiert wird und am Ende nicht mehr laufen kann. Oder abstrakter formuliert: in dem Maße wie eine Theorie Komplexität absorbiert, entfernt sie sich von einer unmittelbaren Handlungs- und Praxisverwertbarkeit.

Luhmann: Ja, einerseits. Andererseits kann man das auch reflektieren. Man kann ja nicht in jeder Lebenssituation systemtheoretisch analysieren. Wenn es in Bonn um Politik geht, würde ich nicht mit angewandter Systemtheorie kommen...

Trembl: ... wenn Sie beispielsweise Minister wären?

Luhmann: Ja, oder um nicht gleich so hoch zu greifen: man hat irgendwelche Beratungsaufgaben übernommen und wird befragt. Dann hat man zwar ein Einfallsvermögen, das man nur mit dieser Begrifflichkeit erzeugen kann, aber man hat nicht die Absicht, diese Terminologie in die Praxis einzubauen. Es gibt also ein Verhältnis von Operation und Beobachtung. Man redet und sieht hinterher, was man gesagt hat; oder man engagiert sich und beobachtet hinterher. Also ein kantisches Problem, wenn man so will, oder ein napoleonisches. Ich denke schon, daß das mitgesehen werden kann; zumindest das.

Heydenreich: Ich würde gern noch auf die Begriffe "System" und "Umwelt", die ja nun zentral sind, kommen. Es liegt bei Ihnen, Herr Luhmann, eine Begriffsdefinition vor, die nicht dem entspricht, was - sagen wir einmal - bei der pädagogischen Intelligenz gebräuchlich ist, mit den Worten "System" und "Umwelt". Und ich möchte Bezug nehmen auf die Laudatio von Herrn Spaemann im Rahmen der Hegelpreisverleihung, wo er - wenn ich es richtig aufgefaßt habe - sagte, Sie würden die Welt als ein System verstehen, das sich in Subsysteme untergliedere. Ich vermute, das ist ein philosophisches Mißverständnis, das man traditionell erklären kann, worin die Totalität das immer Strukturierte ist, das wir zu erfassen versuchen, und die Bemühungen der Geistesgeschichte waren immer neue Anläufe, diese Totalität, das Ganze zu erfassen. Gegenwärtig geht man von der Biosphäre aus, die das große umfassende System darstelle, in dem dann die Gesellschaft als Subsystem eingebettet sei. Gehen Sie auch von einem solchen alles umfassenden System aus oder ist das ein Mißverständnis?

Luhmann: Das ist sicher ein Mißverständnis, wobei ich noch nicht mal sicher bin, daß man das Herrn Spaemann anlasten sollte, denn er hat ja gerade in dieser Hinsicht mich als Antiphilosophen versucht zu charakterisieren, d.h. ich suche keinen großen Abschlußgedanken mehr. Die holistische Perspektive besagt, daß die Welt als Welt eine Ordnung hat und daß die Teilnahme an der Welt gewisse Markierungen, Hologramme oder ähnliches erfordert, daß man also ein Teil des Ganzen ist. Das ist mir jedenfalls völlig fremd. Das ist New Age, das ist California, wenn man so will. Der Punkt ist eigentlich der, daß man immer mit einer Differenz (und nicht mit einem "Grund") anfängt, daß man sich also entschließen kann, von der Differenz von System und Umwelt, und nicht von der Differenz von Mann und Frau zum Beispiel oder von Operation und Beobachtung oder von Form und Hintergrund auszugehen, also von einer bestimmten Differenz aus zu analysieren, d.h. die Welt zu zerschneiden an der Grenze von System und Umwelt.

Trembl: So habe ich Sie bisher auch immer verstanden. Nun schreiben Sie aber im Vorwort Ihres Buches über "Soziale

"Ich suche keinen großen Abschlußgedanken mehr. Die holistische Perspektive besagt, daß die Welt als Welt eine Ordnung hat und daß die Teilnahme an der Welt gewisse Markierungen, Hologramme oder ähnliches erfordert, daß man also ein Teil des Ganzen ist. Das ist mir jedenfalls völlig fremd. Das ist New Age, das ist California, wenn man so will. Der Punkt ist eigentlich der, daß man immer mit einer Differenz (und nicht mit einem "Grund") anfängt."

Systeme" lapidar: "Ich gehe davon aus, daß es Systeme gibt ...". Nachdem ich bisher immer davon ausgegangen bin, daß diese Unterscheidung von "System und Umwelt"⁽⁴⁾ primär ein Denkwerkzeug ist, hat mich diese ontologische "Es-gibt-Aussage" etwas verwirrt. Wie ist das zu verstehen?

Luhmann: Ja aber das sage ich doch! Ich spreche als Beobachter. Auch die Aussage "es gibt" oder "es gibt nicht" ist eine Aussage. Wenn ich sage: "es gibt Systeme" heißt das: ich habe die Absicht mit Hilfe der Differenz von System und Umwelt zu beobachten und zu zeigen, was man zu sehen bekommt, wenn man so vorgeht. Das heißt nicht: Es gibt bestimmte Objekte wie Rosen

"Auch die Aussage "es gibt" oder "es gibt nicht" ist eine Aussage. Wenn ich sage: "es gibt Systeme" heißt das: ich habe die Absicht mit Hilfe der Differenz von System und Umwelt zu beobachten und zu zeigen, was man zu sehen bekommt, wenn man so vorgeht."

oder Badewannen. An der zitierten Stelle hat das den Sinn, eine geläufige erkenntnistheoretische Vordiskussion auszuschalten, auszuschalten bis auf weiteres jedenfalls.

Trembl: Aber das ist ja auf Mißverständnisse geradezu angelegt...

Luhmann: Ja, ja...

Trembl: ... weil wir doch in der Alltagssprache, glaube ich, alle noch essentialistisch denken ...⁽⁵⁾

Luhmann: Ja, ja, aber in der Logik und in der Linguistik weiß man heute, daß Seinsaussagen, Existenzaussagen, Negativaussagen, Allaussagen, immer Aussagen sind, und man folglich fragen muß: wer sagt das? Aber unabhängig davon und auf Ihre Frage bezogen: die wichtige Einsicht ist, daß die Systemtheorie nicht eine Sprache ist, die auf bestimmte Objekte gut paßt oder mehr oder weniger gut paßt, aber dann gibt es noch diese große Lebenswelt, wo eigentlich die wirklich schönen und guten Dinge, und vor allem die vernünftigen, ausgehandelt werden. Für mich

"Die wichtige Einsicht ist, daß die Systemtheorie nicht eine Sprache ist, die auf bestimmte Objekte gut paßt oder mehr oder weniger gut paßt, aber dann gibt es noch diese große Lebenswelt, wo eigentlich die wirklich schönen und guten Dinge, und vor allem die vernünftigen, ausgehandelt werden."

macht es gar keinen Sinn, vom "System" zu sprechen, wenn ich nicht die andere Seite mitbedenke, also wenn ich nicht eine Form denke, die eine andere Seite hat, ein Außen, hat. Das ergibt sich aus der Thermodynamik, der Vorstellung also, daß, wenn man ein geschlossenes System hat, und sei es die Welt, man auf einen Wärmetod hinläuft und daß aller Aufbau von Ordnung immer eine Umwelt voraussetzt, die ...

Treml: ... Entropie erzeugt ...

Luhmann: Entropie? ... nein, Entropie wird erzeugt durch ein geschlossenes System. Durch die Umwelt wird Rauschen oder etwas erzeugt, Irritation, und das System baut, indem es sich mit Irritationen auseinandersetzt, Ordnung auf.

Treml: Aber das scheint doch kein Nullsummenspiel zu sein. Ist es nicht so, daß dabei im Endeffekt immer mehr Unordnung als Ordnung entsteht?

Luhmann: Jedenfalls gibt es, auch aus logischen Gründen, kein System, das sich komplett selbst determiniert. Da kann man Gödel, Ashby oder andere nennen. Es ist immer eine Grenze, ein Schnitt - Derrida würde "Schrift" sagen - ein Schnitt in der Welt, von dem abhängt, was als Ordnung möglich ist.

Treml: Geht die Theorieentwicklung mehr in Richtung "Evolution" und weniger in Richtung "Planung" oder "Handlung"?

Luhmann: Ja sicher! Die Planungstheorie hat immer das Problem einer Differenz von beabsichtigten und unbeabsichtigten Folgen, und je länger die Zeitperspektiven sind, desto dominanter werden die nichtbeabsichtigten Folgen, zu denen auch gehört, daß der Handelnde beobachtet wird schon während er handelt und damit Folgen auslöst, die er nicht beabsichtigt hat, so daß die Handlungstheorie ein zu kurzichtiges Beschreibungsmodell ist.

Ich weiß, daß das eine umstrittene theoretische Aussage ist. Beim Darmstädter Kongreß der Deutschen Vereinigung für politische Wissenschaft war das eine völlige Outsidermeinung. Aber ich sehe einfach nicht, wie man die Tatsachen anders beschreiben kann, und insofern muß ein Planungskonzept eben eine Systemtheorie, die ein selbstbeobachtendes System beschreibt, ein System, das beobachtet, daß es geplant wird, oder daß es Leute

"Die Planungstheorie hat immer das Problem einer Differenz von beabsichtigten und unbeabsichtigten Folgen, und je länger die Zeitperspektiven sind, desto dominanter werden die nichtbeabsichtigten Folgen."

gibt, die Beschreibungen des Systems anfertigen, und andere mit diesen Beschreibungen nicht einverstanden sind oder doch einverstanden sind, aber daß das innerhalb eines Systems und nicht als ein Verhältnis von außen und innen aufgefaßt werden muß.⁽⁶⁾

Anmerkungen:

⁽¹⁾ Die Unterscheidung von "Moral", "Ethik" und "Metaethik" ist in der Praktischen Philosophie, insb. in ihrer sprachanalytischen Variante, gängig. "Moral" bezeichnet das sittliche (oder: moralische) Handeln selbst (ein Handeln, das - nach Luhmann - seine moralische Qualität dadurch erhält, daß es den Anspruch auf "Achtung" erhebt), "Ethik" das (wissenschaftliche bzw. theoretische) Nachdenken über Moral und "Metaethik" das (wissenschaftliche bzw. theoretische) Nachdenken über Ethik.

⁽²⁾ Der klassische aristotelische Wahrheitsbegriff bestimmt Wahrheit als die Übereinstimmung des Verstandes mit der Wirklichkeit, des Zeichens mit dem Bezeichneten. Dagegen bestimmt der moderne tarskische Wahrheitsbegriff, der nicht nur in der sprachanalytischen Philosophie gängig ist, Wahrheit als ein Relationsverhältnis zweier Sprachebenen, der objektsprachlichen Beschreibung mit der metasprachlichen (Wahrheits-)Behauptung: Der Satz "Der Schnee ist weiß" ist wahr dann und nur dann, wenn der Schnee weiß ist. Schließlich sei noch an die Konsensstheorie der Wahrheit erinnert, die z.B. von Habermas vertreten wird: wahr ist ein Satz, wenn darüber Konsens besteht, daß er wahr ist.

⁽³⁾ Das Extremalprinzip wird hier - im Sinne des sog. "Ockhamschen Rasiermessers" - als denkökonomisches Prinzip verstanden, das zu einer möglichst voraussetzungsarmen Ontologie verpflichtet. Danach ist eine Theorie einer anderen dann überlegen, wenn sie mehr mit weniger (Annahmen) erklären kann.

⁽⁴⁾ Vgl. N. Luhmann: Soziale Systeme. Frankfurt/M. 1984, S.37.

⁽⁵⁾ Der "Essentialismus" ist eine erkenntnistheoretische Position, die - zurückgehend vor allem auf die platonische Ideenlehre - davon ausgeht, daß es hinter dem sinnlich Wahrnehmbaren, das immer "accidentell" ist, etwas gibt, das die absolute und ewige Seinsqualität ist: das "Wesen" einer Sache bzw. das "Eigentliche" (die "Essenz"). Sie wird in der Philosophie heute nur noch selten vertreten, meist in religiösen Kontexten, z.B. im katholischen oder anthroposophischen Denken.

⁽⁶⁾ Der folgende zweite Teil des Interviews mit Niklas Luhmann über seine Moralthorie und sein Buch "Ökologische Kommunikation" erschien in Heft 3/1990 der "ZEP - Zeitschrift für Entwicklungspädagogik" (Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen).